

Gesellschaft des
Aare-Emmen-Kanals.

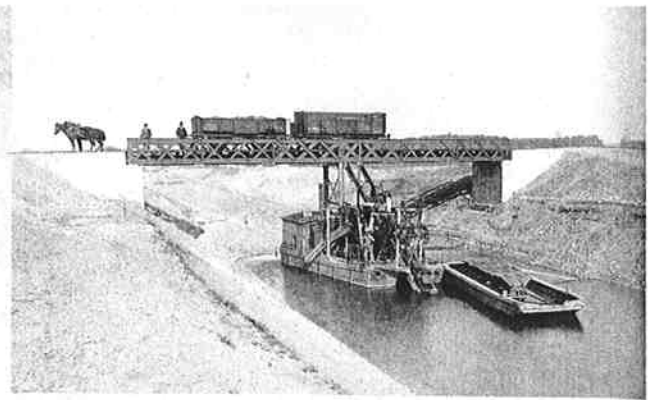


100 Jahre AEK

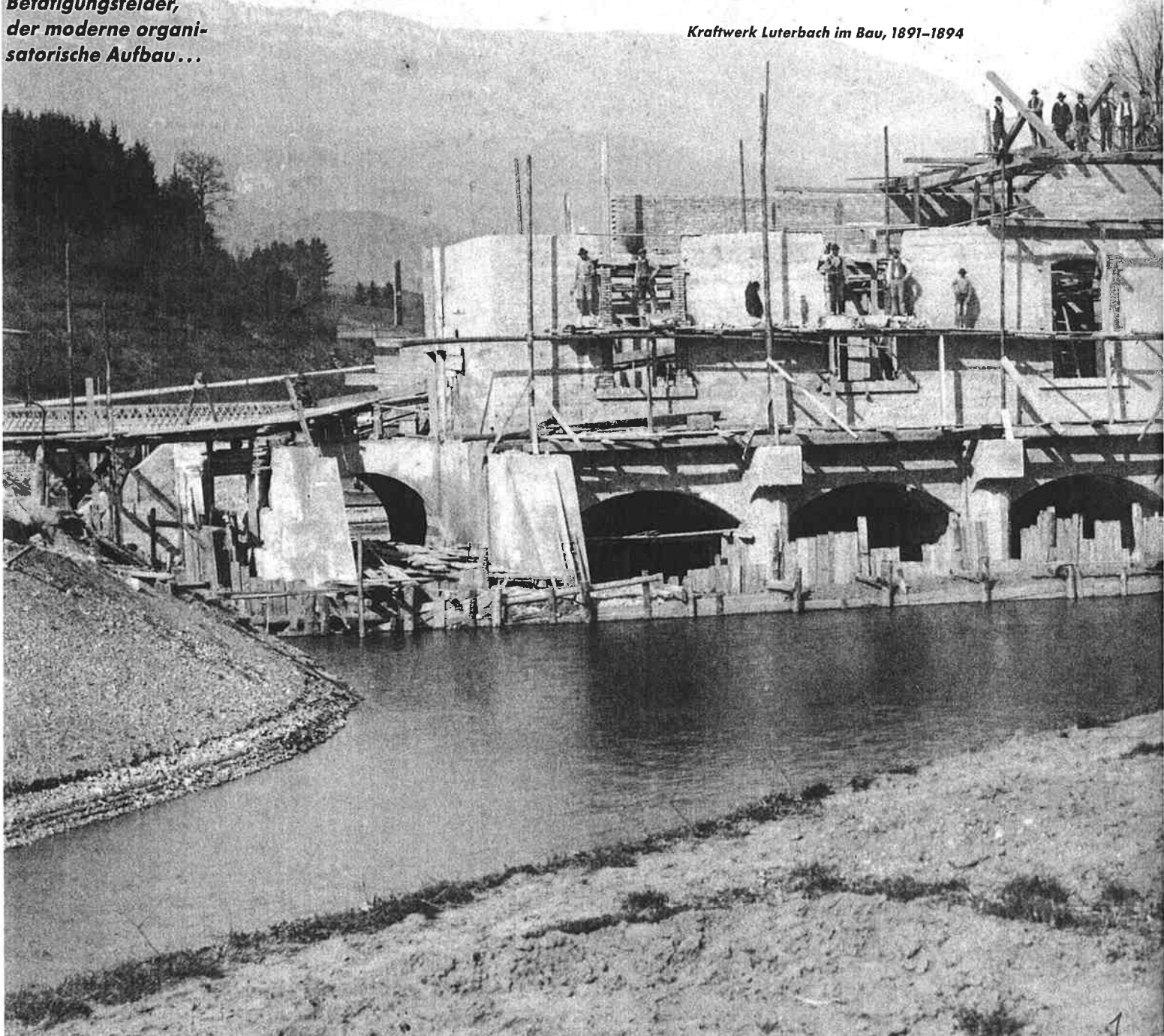
1894-1993

Unser Weg...

«Kraftübertragung durch Seilgetriebe» hatte es vor hundert Jahren geheissen. Heute ist von «EDV-Netzwerken» die Rede. Welche Welten liegen doch zwischen diesen beiden Begriffen, die – jeder für sich – ein Stück AEK-Geschichte markieren, und wie anders ist doch das, was das Unternehmen vier Generationen nach der Gründung vorzuzeigen hat: die so völlig andersgeartete Technik, die Weite seiner Betätigungsfelder, der moderne organisatorische Aufbau...



Kraftwerk Luterbach im Bau, 1891–1894



*Josef Ziegler-Marbet,
Direktor der Solothurni-
schen Kreditbank*



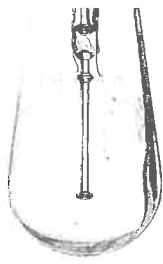
*Dr. Rudolf Kyburz,
Reglerungsrat*

*Euseb Vogt,
Ingenieur*



Manch einer hült in seinem Leben
Sich selber für ein grosses Licht;
Stünd' nicht ein Hellerer daneben,
Ich glaube gar, man säh' ihn nicht!

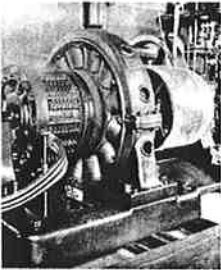
Carl Robert Enzmann



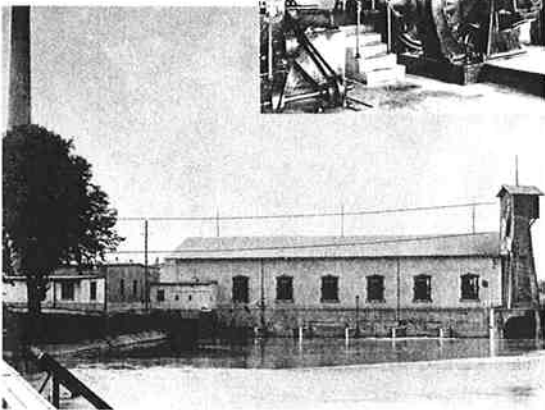
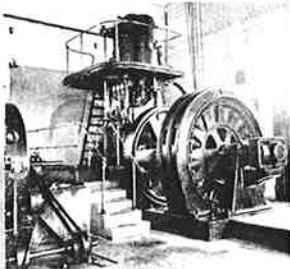
1994 feiert die AEK ihr hundert-jähriges Bestehen. Ein stolzer Geburtstag und sicher auch Anlass zu Rückschau, aber auch zu Vorausschau. Solothurn wurde verhältnismässig früh in die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft unseres Landes einbezogen. 1886, als die beiden ersten schweizerischen Elektrizitätswerke für Energieabgabe an Dritte bei Montreux und in Torenberg (Luzern) ihren Betrieb aufnahmen, erwarb Josef Müller aus Solothurn die Konzession der Oesch-Wasserkraft der damaligen Papierfabrik Kriegstetten. Im gleichen Jahr errichtete in seinem Auftrag die Maschinenfabrik Oerlikon, unter der Leitung des später sehr bekannten Charles E. L. Brown (BBC), eine Kraftwerkanlage mit einer rund acht Kilometer langen Leitung nach der «Schanzmühle», den späteren Sphinx-Werken in Solothurn, zur Übertragung von 50 PS in Gleichstrom mit einer Spannung von 2000 Volt. Damit wurden Stadt und Region Solothurn erstmals mit dem Phänomen Elektrizität konfrontiert. Die Gründung der AEK bildete eine logische Fortsetzung.

Die AEK baute ihr Kraftwerk in Luterbach, konnte dieses kurz vor Ende 1893 teilweise in Betrieb nehmen und im Frühjahr 1894 zum Vollbetrieb übergehen. Der Grundstein für die allgemeine Stromversorgung der Region war damit gelegt. Etwa zur gleichen Zeit richtete das Von Roll'sche Eisenwerk in Gerlafingen seine erste elektrische Kraftübertragung ein. Von Roll übernahm später auch die an der Oesch in Kriegstetten erzeugte Elektrizität und setzte diese im Werk Gerlafingen ein. Nach und nach erstellten die Papierfabrik Biberist, die Baumwollspinnerei Emmenhof in Derendingen und die Kammgarnspinnerei in Derendingen am Emmekanal Wasserkraftwerke. Eines dieser Klein-Wasserkraftwerke – in Luterbach, unmittelbar nördlich der Bahnlinie Solothurn-Olten gelegen – war schon 1888 in Betrieb genommen worden. Kaum mehr bekannt dürfte sein, dass die Papierfabrik Biberist im Juli 1893 eine damals als Krafttransmissionsanlage bezeichnete Einrichtung in Betrieb nahm, mit

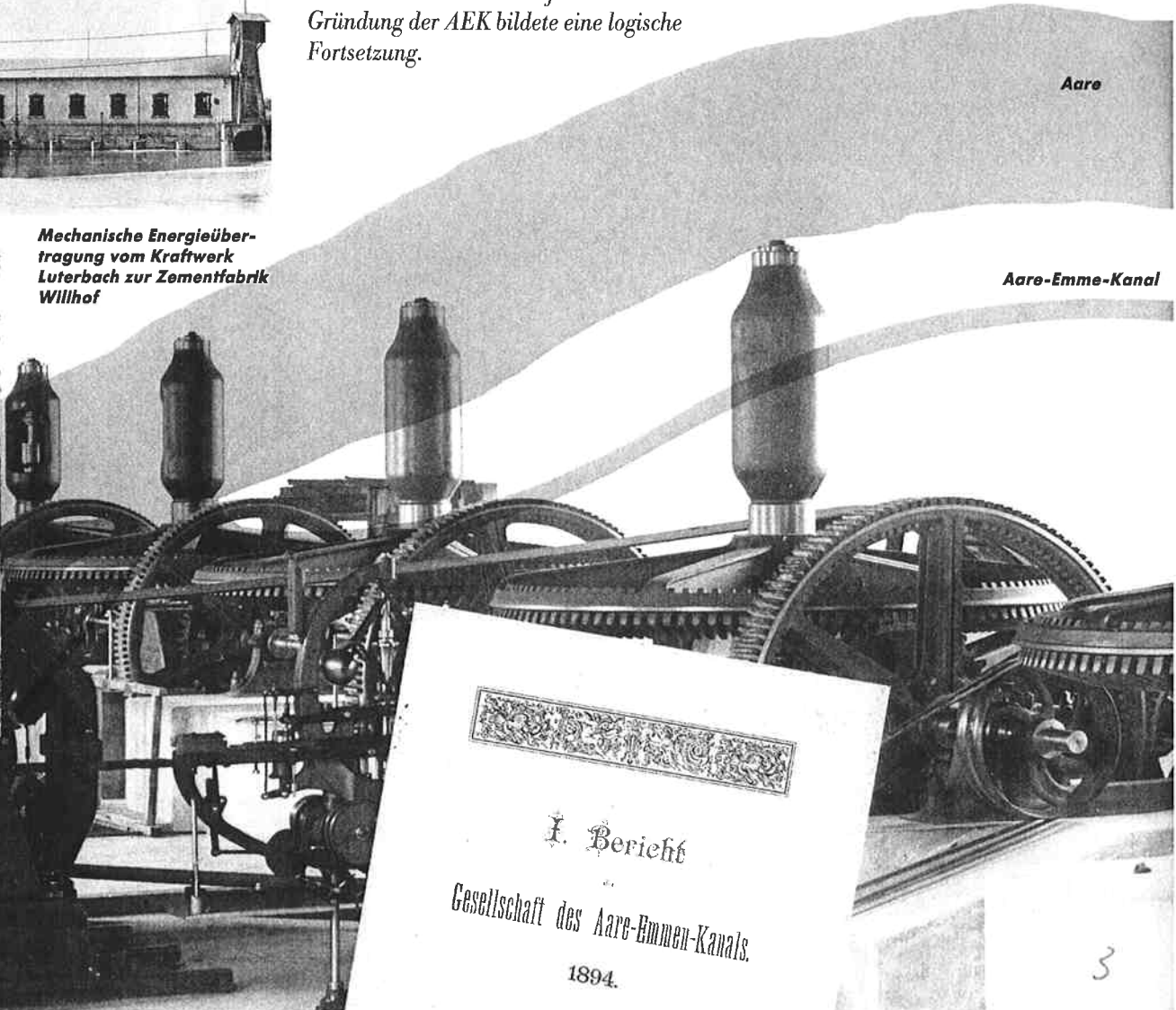
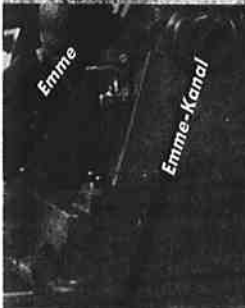
Generator, 1893



Dampfmaschine
300 PS, 1899

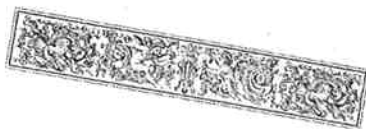


Mechanische Energieübertragung vom Kraftwerk Luterbach zur Zementfabrik Willhof



Aare

Aare-Emme-Kanal



I. Bericht

Gesellschaft des Aare-Emme-Kanals.

1894.

der sie die Wasserkraft der Suze von etwa 360 PS auf elektrischem Weg von Rondchâtel, ob Biel, nach Biberist transportierte. Die Kraft wurde in der Papierfabrik zur Entlastung der Dampfmaschinenanlage eingesetzt. Diese Kraftübertragung auf einer Strecke von 28,5 Kilometer war eine Pionierleistung und ein grosser Fortschritt auf dem Gebiet der Gleichstromübertragung.

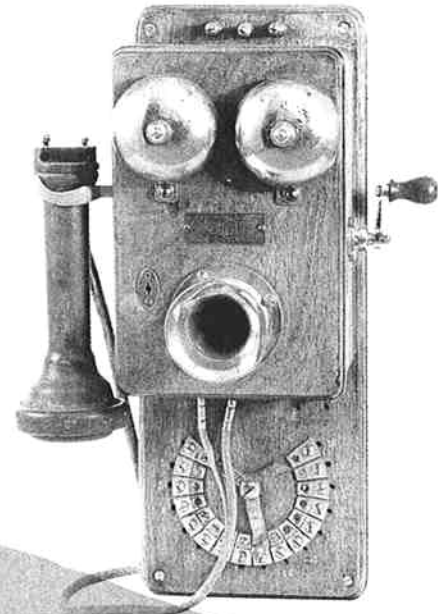
Wie für die Schweiz, war die Elektrifizierung auch für die Region Solothurn wichtig. Anfangs der 1880er Jahre drangen Nachrichten von erfolgreichen Demonstrationen Edisons mit elektrischen Glühlampen aus New York in die Schweiz. Kaum jemand schenkte dem Beachtung. Für die Beleuchtung hatte man ja in den Städten, wo die massgebenden Leute wohnten, ein gut funktionierendes Gasleitungsnetz eingerichtet, das kostengünstig Strassen, Kaufhäuser, Theater und Wohnungen beleuchtete. Das war auch die Solothurner Realität.

Die Schweizer wurden jedoch nicht in dieser gemüthlichen Selbstsicherheit ruhen gelassen. Internationale Elektrizitätsausstellungen in Paris (1881), in Berlin (1883) und in Turin (1884) sowie die Landesausstellung in Zürich (1883) bewegten die Gemüter. Es wurde von eindrucklichen Experimenten gesprochen, einige Neugierige überzeugten sich selbst vom «Lichtermeer» Edisonscher Ausstellungspavillons. Vorläufig war aber noch Skepsis angesagt, auch in der Region Solothurn.

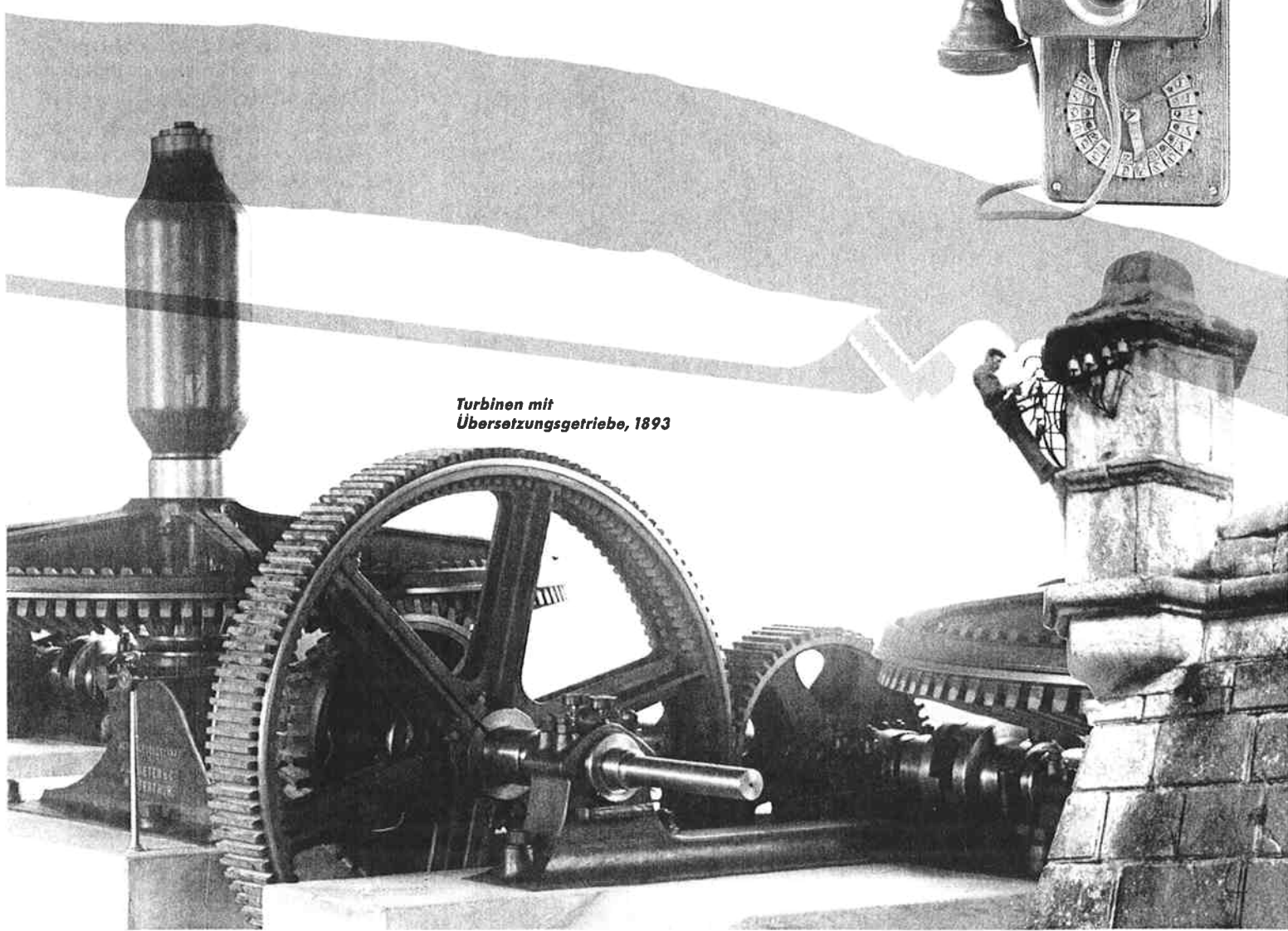
Wie zeigte sich das Umfeld bei der Gründung der AEK? Die Schweiz war um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein schon relativ stark industrialisiertes Land: Industrie und Gewerbe ernährten schon damals rund einen Viertel der Bevölkerung. Der neue, noch junge Bundesstaat schuf einen günstigen institutionellen Rahmen für die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte, in erster Linie ein einheitliches Marktgebiet, in dem Personen und Güter frei zirkulieren konnten. Er schuf auch erst die Voraussetzungen für den Bau eines schweizerischen

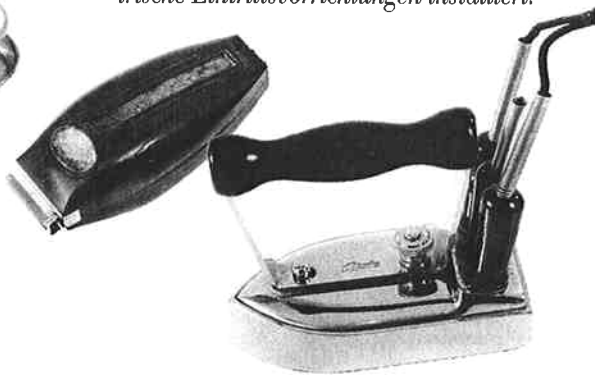


Walter Hirt, Ingenieur



Turbinen mit Übersetzungsgetriebe, 1893



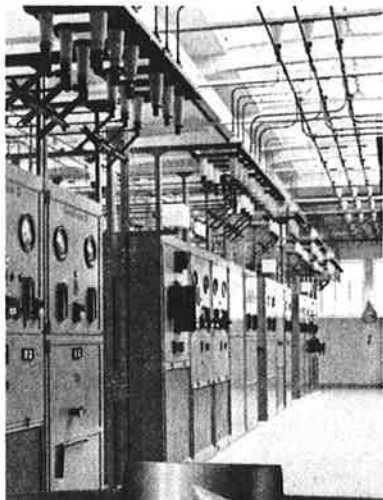


Eisenbahnsystems. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre begann der Ausbau der Versorgung mit elektrischem Strom grösseren Umfang anzunehmen und die Produktionsbedingungen der Industrie und des Gewerbes wesentlich zu verändern. Parallel mit dem zunehmenden Bau von Kraftwerken entwickelte sich eine weitere Eisenbahnbauwelle. Blicken wir nun aber auf einige Ereignisse des ersten Betriebsjahres der AEK zurück: 1894 wurde die erste Rolltreppe für den New Yorker Bahnhof in Betrieb genommen, und an der Weltausstellung in Chicago wurden erstmals neue elektrische Eintrittsvorrichtungen installiert.

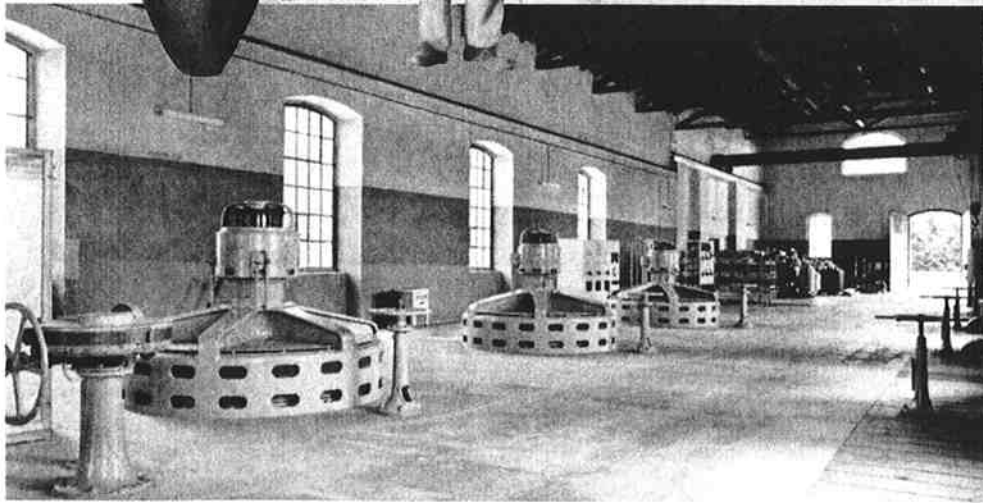
SP «Recht auf Arbeit» wurde im Juni 1894 verworfen; am 23. 6. 1894 erfolgte die Gründung des IOK mit Sitz in Lausanne durch P. de Coubertin. Lenin erstmals in der Schweiz; 1.11.1894 Niklaus II wird neuer Kaiser in Russland (Zar); Entdeckung des Pestbazillus; Tower-Bridge nach 8 Jahren fertiggestellt; 1894 Gründung der berühmten Schuhfabrik Bata in Zlin (Tschechien). 1895 gab es in der Schweiz 4994 Fabrikbetriebe mit 200 199 Beschäftigten. Insgesamt Beschäftigte: 1,5 Mio., hievon Landwirtschaft 464 000 = 30%. Zum Vergleich: Beschäftigte in der Schweiz 1990: 3,5 Mio., hievon Landwirtschaft 163 000 = 4,6%. Motorkraft der Fabriken im Jahre 1894 in der Schweiz: 145 325 PS.

Von diesem Umfeld der AEK in der Start-Periode nun zur AEK selbst: Die Beziehungen der Stadt zu den Vororganisationen der AEK sind alt. Denn bereits 1870 wurde die Erstellung eines Wasserkraftwerkes bei Solothurn zwischen Dreibeinskreuz und dem Wilihof bei Luterbach in Erwägung gezogen. Wie so oft fehlte aber für die Realisierung das Geld. 1885 konnte gar eine Weberei in der Stadt Solothurn nicht angesiedelt werden, da Elektrizität fehlte (die Weberei liess sich dann im Elsass nieder). Wie erwähnt, erstellte 1886 J. Müller eine 8 km lange Leitung, um aus dem Wasseramt 2000 Volt in die Sphinxwerke zu leiten. Der spätere Oberingenieur der SBB, Euseb Vogt,

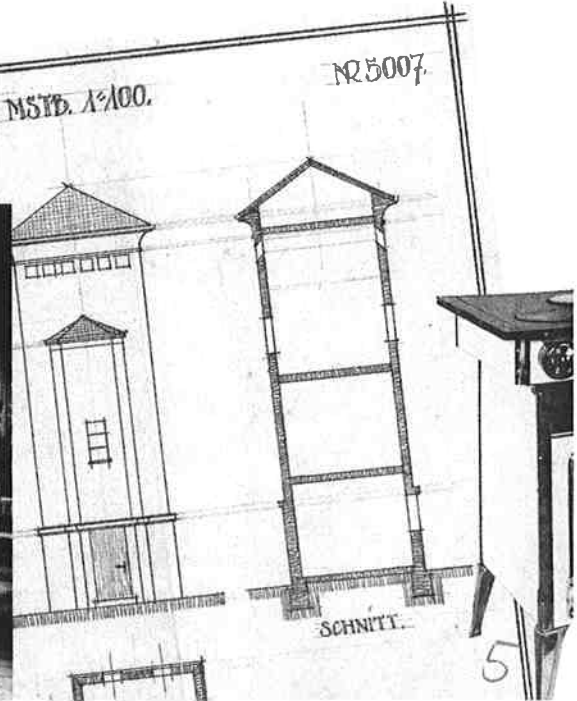
Ein Jahr zuvor, 1893, definierte man wichtige Einheiten: Henry, Volt, Joule, Watt. Der Reissverschluss wird in Chicago erfunden. Der erst 20jährige Marconi sendete 1894 erstmals Funksignale über 3 km; man erfand die Textilmaschine; 1895 Kino-Weltpremiere in Paris (Lumière); am 25. 2. 1894 wurde in Olten die FdP der Schweiz gegründet, 3. 4. 1894 Gründung der sda (Schweiz. Depeschen-Agentur); eine Initiative der

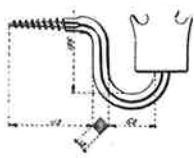
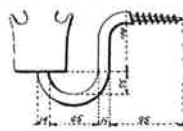


Propeller-Turbinen (Kaplan) 1926/1929



UND TRANSFORMATORENSTATION IN ZUCHTWIL. MSYB. 1:100.



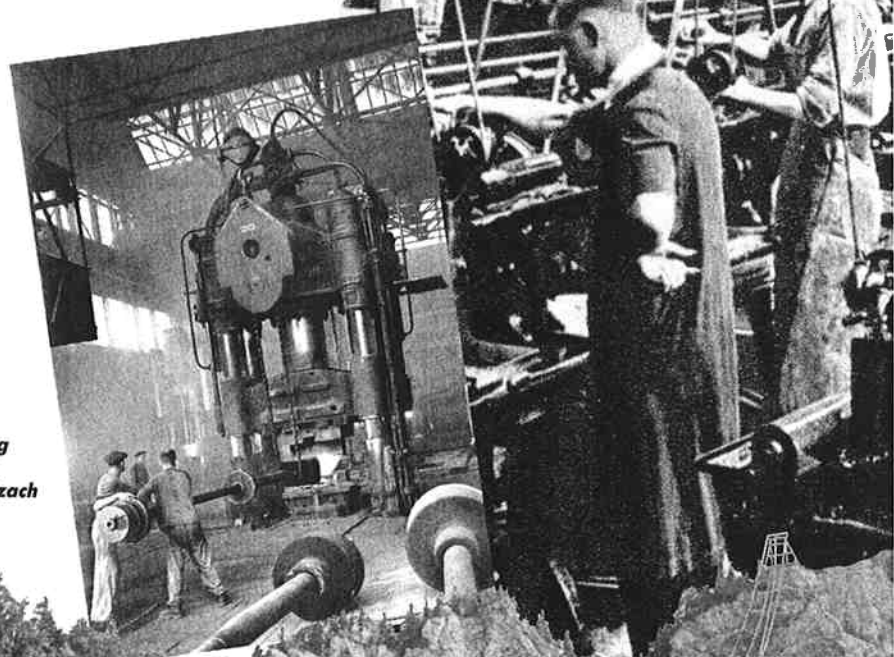
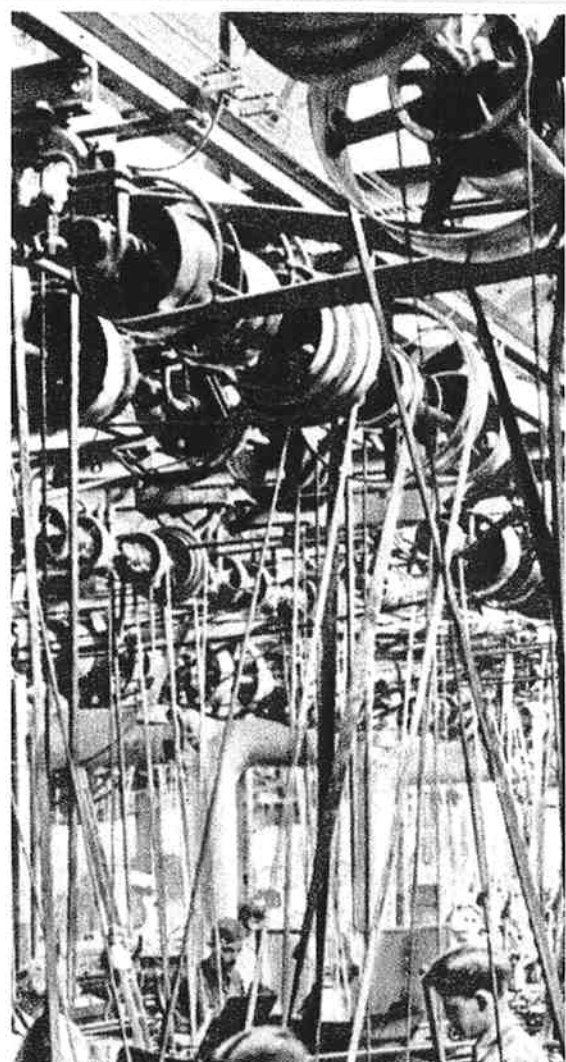


legte dann 1889 den Grundstein zur heutigen AEK, indem er ein Projekt zur Erstellung einer Wasserkraftanlage im Gebiet Emmenholz-Deitingerschachen ausarbeitete. Noch im gleichen Jahr erwarb die Solothurnische Kreditbank das Vogt'sche Projekt. Im «Solothurner Anzeiger» vom 18. Juni 1889 war in der Rubrik «Verhandlungen des Gemeinderates der Einwohnergemeinde» folgendes festgehalten: «Dem Herrn Euseb Vogt, Ingenieur, wird für die uneigennützigte Aufstellung und Ausarbeitung der verschiedenen Projekte zur Nutzbarmachung von Wasserkraften der Aare und der elektrischen Übertragung dieser Kräfte nach Solothurn und Umgebung der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Zugleich wird beschlossen, das Projektmaterial der Solothurnischen Kreditbank, welche die Ausführung beabsichtigt, zu übergeben und sich aber bei diesem Anlass die nötige Wasserkraft für allfällige elektrische Beleuchtung vorzubehalten.»

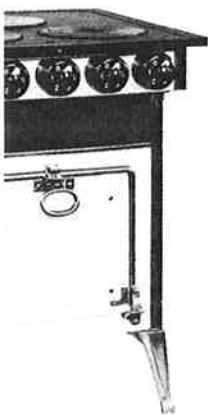
Nach Umarbeitung des Projektes durch Geometer Priscus Schenker, Solothurn, reichte am 30. April 1890 die Solothurnische Kreditbank das Projekt mit dem entsprechenden Konzessionsgesuch dem Regierungsrat des Kantons Solothurn zur Genehmigung ein. Schon einen Monat später, am 23. Mai 1890, lagen Zustimmung und Bewilligung vor, verbunden mit einigen besonderen Bedingungen. Art. 2 der Konzessionsakte lautete: «Bei der Verteilung der gewonnenen Kräfte sind die bezüglichen Anmeldungen für Kraftabnahme von Behörden, öffentlichen Anstalten, Industrien usw. in der Stadt Solothurn und ihrer nächsten Umgebung in erster Linie zu berücksichtigen.» Im gleichen Jahr noch verkaufte die Solothurnische Kreditbank die Konzession an die auf Initiative ihres Direktors J. Ziegler-Marbet am

3. September 1890 mit Unterstützung von Zürcher Finanzkreisen in Zürich gegründete «Gesellschaft des Aare- und Emmenkanals». Die Unternehmung wies ein Aktienkapital von Fr. 500 000.- auf; ihr Sitz wurde bald darauf nach Solothurn verlegt, wo am 30. Dezember 1890 die Eintragung ins Handelsregister erfolgte. Trotz Aufforderung seitens der Kreditbank beteiligte sich die Stadt Solothurn nicht am Aktienkapital. Als Mitglieder des Verwaltungsrates wurden gewählt: Dr. Ferdinand Affolter, Professor, Zürich; Josef Bargetzi-Borer, Steinhauermeister, Solothurn; H. Burkhardt, Zürich; Dr. Rudolf Kyburz, Regierungsrat, Solothurn; Arthur Schoeller, Bankier, Zürich; J. Ziegler-Marbet, Bankdirektor, Solothurn. Die Zusammensetzung des ersten Verwaltungsrates zeigt deutlich, dass neben solothurnischem auch zürcherisches Kapital an der AEK beteiligt war.

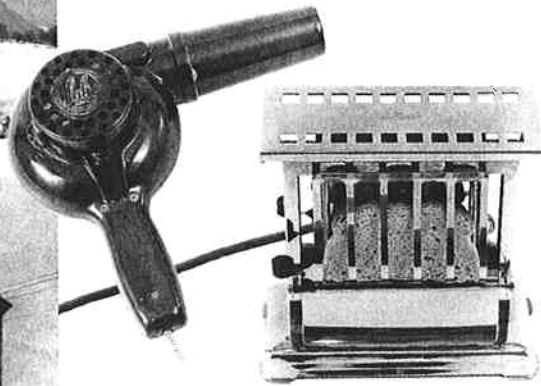
Auf die Ausführung der ursprünglich im Schachen in der Gemeinde Deitingen



**Erschliessung
Berghöfe
Bettlach/Selzach**



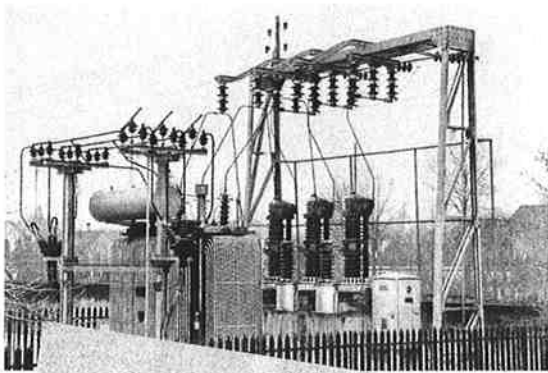
vorgesehenen Kraftwerkanlage musste infolge verschiedener ungünstiger Umstände verzichtet werden. Als Ersatz arbeitete der mit Geschäftsführung und Bauleitung beauftragte Ingenieur Sigmund Grosjean ein neues Projekt aus, mit einem 1275 m langen Oberwasserkanal, dem Turbinenhaus bei der Wilihofbrücke in Luterbach und mit einer Leistung von 700–800 PS. Mit Beschluss vom 17. Juli 1891 erteilte der Regierungsrat die Konzession für die neue Variante.



Am 10. August 1891 erfolgte in Anwesenheit der kantonalen und städtischen Behörden und der Mitglieder des Verwaltungsrates der erste Spatenstich. Für die Lieferung der sechs Turbinen mit einer Leistung von je 140 PS wurde die Maschinenfabrik J. J. Rieter & Co., Winterthur, ausersehen und für die Generatoren die neu gegründete AG. Brown, Boveri & Cie. in Baden. Die Von Roll'schen Eisenwerke stellten die Einlaufschleusen her. Leider verzögerten sich die Bauarbeiten am Kanal derart stark, dass das gesamte Werk erst im Frühjahr 1894 voll in Betrieb genommen werden

konnte. Im ersten Bericht über das Geschäftsjahr 1894, das als eigentlicher Anfang für die Geschichte der AEK gilt, wird vermerkt: «Im Frühling 1894 hatten wir dann trotz der so sehr verlängerten Bauzeit doch das Vergnügen, zu sehen, dass die gesamte Anlage richtig ausgeführt und die berechneten Pferdekräfte auch vorhanden waren, sowohl bei Hoch- als auch bei Niederwasserstand.» Während der Bauzeit bemühten sich die Initianten des Werkes, soviel Energie als möglich pauschal ab Turbinenwelle zu verkaufen, ohne zu deren Übertragung selbst Anlagen erstellen zu müssen. **Als erste Abnehmerin wurde Ende 1893 die direkt ab Generator versorgte «Electrochemische Gesellschaft Solothurn» angeschlossen. Sie erzeugte in einer an die AEK-Zentrale angebauten Fabrik Aluminium.** An ihre Stelle traten im Herbst 1896 die «Schweiz. Kalziumkarbidfabrik in Luterbach», Herstellerin von Karbid, und später ein Betrieb, der Bleiweiss erzeugte. Als zweiter Kunde wurde im Frühjahr 1894 die damalige Zementfabrik Wilihof angeschlossen, die ihren Kraftbedarf direkt ab Turbinenwelle bezog. Die Kraft wurde über Seiltriebe, die auf hohen, gemauerten Türmen angebracht waren, zu den Maschinen geführt. Ein ähnliches Projekt bestand zur Versorgung der Firma Dr. B. Sieber, der heutigen Cellulosefabrik Attisholz, was sich als unwirtschaftlich erwies. Diese Unternehmung bezog erst ab 1897 elektrische Energie, vorerst vom EW Wynau, ab 1921 von der AEK. Die Kammgarnspinnerei Derendingen war der dritte Abnehmer, wurde jedoch als erster über eine Freileitung mit Elektrizität versorgt.

Der Regierungsrat unterbreitete dem Kantonsrat in der Herbstsession 1893



Vertrag

zwischen der
Gesellschaft des Hare- und Emmekanals G.A.
in Solothurn

(nachstehend als AEK bezeichnet), einerseits
und der

Einwohnergemeinde Grenchen
(nachstehend als Gemeinde bezeichnet), andererseits,

nachdem sich ergeben hat:

Dass gemäss Art. 7 des Stromlieferungsvertrages vom 21. Dezember 1920 die Gemeinde das Recht erworben hat, die Gebiete erstellten Verteilungsanlagen (Hoch- und Niederspannungsleitungen und ...)
zu erwerben und ...
eigene ...



1909 verkauften die deutschen Besitzer die AEK-Aktien an das EW Wangen, das weiterhin von den Deutschen beherrscht wurde. 1911 schliesslich erfolgte der Austritt von drei Vertretern der Frankfurter Gesellschaft aus dem AEK-Verwaltungsrat und der Eintritt zweier Vertreter der Bank für elektrische Unternehmungen AG, Zürich. Es waren schliesslich die BKW, die 1916 mithalfen, die AEK-Aktien wieder in die Schweiz zurück zu bringen.

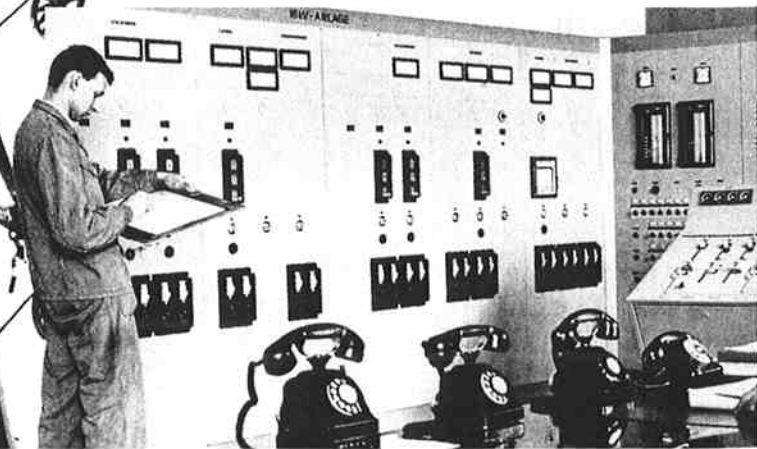
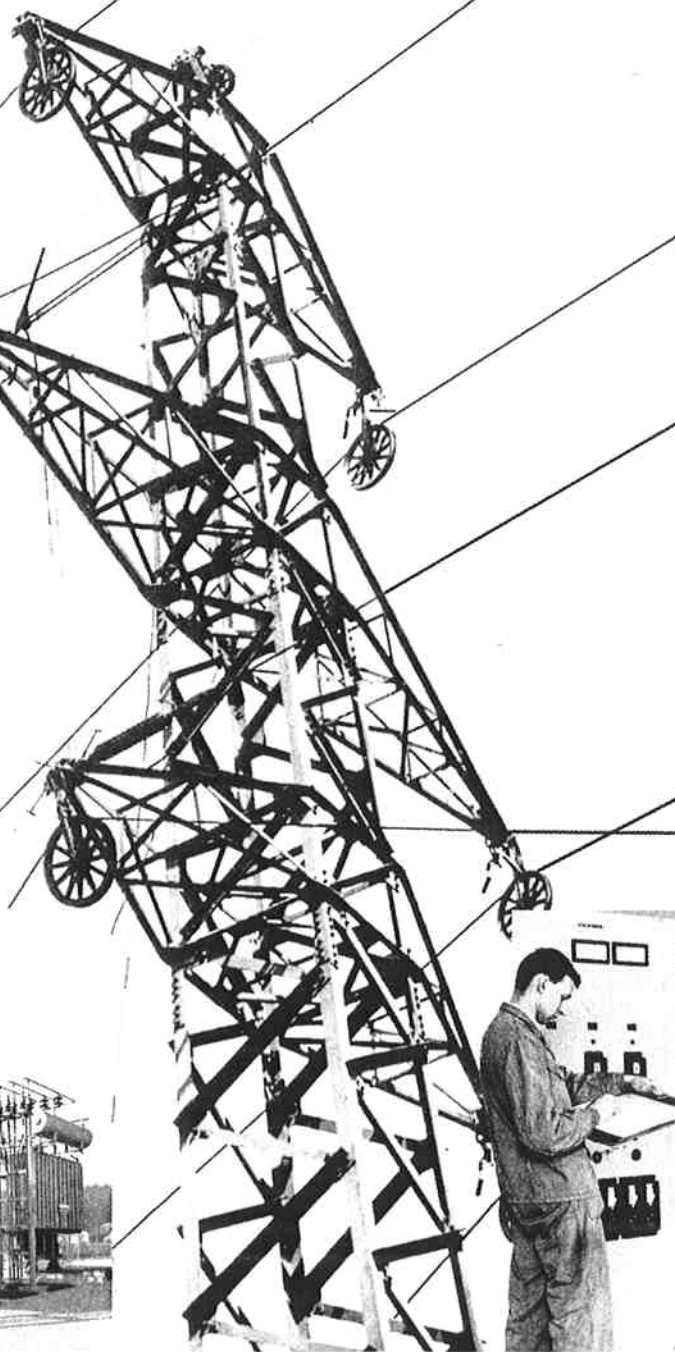
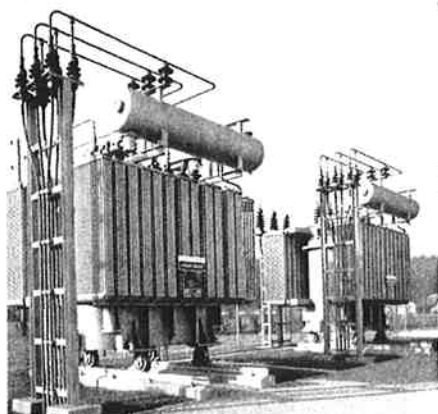
1921 ergab sich eine wesentliche Erweiterung des Versorgungsgebietes der AEK, indem ihr die BKW und das EW Wangen die Verteilanlagen in den von ihnen bisher im oberen Kantonsteil versorgten Gemeinden abtraten. Ausgenommen blieb der Bezirk Bucheggberg. Die AEK belieferte nun auch das Von Roll'sche Eisenwerk in Gerlafingen, die Cellulosefabrik Attisholz sowie die Papierfabriken Balsthal und Biberist. BKW und AEK schlossen einen langjährigen Stromlieferungsvertrag ab.



Der zaghaften Absatzentwicklung an elektrischer Energie in den ersten Betriebsjahren des Kraftwerkes Luterbach war ab Beginn des ersten Weltkrieges ein erheblicher Nachfragezuwachs gefolgt, der sich auch aus der stark zunehmenden Anwendung elektrischer Antriebe in der Industrie ergab. Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Stromes, welche die technische Entwicklung mit sich brachten, führten zu einer engen Wechselbeziehung von Energieversorgung und Entwicklung der Volkswirtschaft. Die Industrie wurde, da die Übertragung von Elektrizität von immer grösserer Leistung und über grosse Distanzen möglich war, standortunabhängiger, war nicht mehr so sehr an Wasserläufe gebunden. Mit der Zunahme der Stromabgabe stieg naturgemäss auch die Bereitschaft der AEK, in neue Anlagen zu investieren.

Trafos 50/16 kV
Unterstation Luterbach

Kommandoraum
Luterbach



So wurde 1926 zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit die Kraftzentrale Luterbach vollständig umgebaut und mit zwei Propellerturbinen neuester Konstruktion (Kaplan) ausgerüstet. Nachdem 1929 noch eine dritte derartige Turbine dazugekommen war, hätte sich die Produktionskapazität verfünffacht.

1926 wurde das Aktienkapital von 0,5 auf 2,5 Mio. Franken erhöht. Der Kanton Solothurn lehnte die ihm offerierte Beteiligung ab; die Stadt Solothurn dagegen beschloss, sich am Aktienkapital mit Fr. 50 000.- zu beteiligen. Weitere Kapitalerhöhungen erfolgten 1930 (auf 3 Mio Franken) und 1973 (auf 6 Mio).

1928 kam es zur Verständigung zwischen BKW, EW Olten-Aarburg (heute Atel) und AEK über die Stromversorgung im oberen Teil des Kantons Solothurn. Das EW Olten-Aarburg übernahm die Hälfte der von den BKW gehaltenen AEK-Aktien. Seit jener Zeit sind die Aktien der AEK je zu einem Drittel im Besitz von BKW, EW Olten-Aarburg bzw. Atel und von Kanton, Gemeinden, Industrie, Banken, Privaten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

1931 übernahm die AEK die Wasserkraftanlage der Gebrüder Probst in Obergerlafingen und die dazugehörenden Verteilnetze in den Gemeinden Obergerlafingen und Zielebach. Die Kraftwerkanlage wurde stillgelegt. Damals wurden auch die Gemeinden Heinrichwil, Herswil und Winistorf, die vorher von der Elektra Höchstetten-Hellsau versorgt worden waren, ans Netz der AEK angeschlossen. Als letzte der von der AEK heute versorgten 41 Gemein-

den wurde 1931 Burgäschi elektrifiziert.

Am 1. April 1932 nahm das EW Olten-Aarburg die Belieferung der AEK auf und deckte ab diesem Zeitpunkt, wie die BKW, die Hälfte des über die Produktion des Kraftwerkes Luterbach hinausgehenden Strombedarfes der AEK.

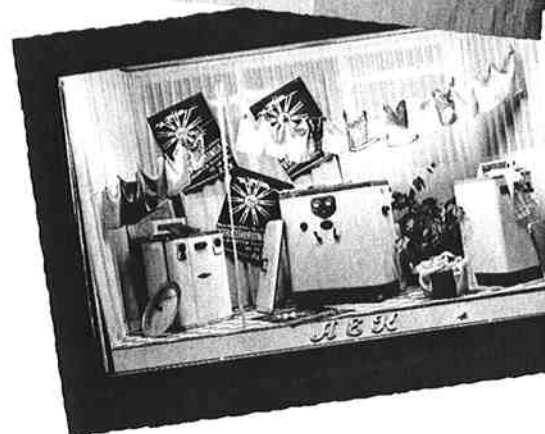
Im wesentlichen ergaben sich folgende Zeitabschnitte im Ausbau der Versorgungsanlagen der AEK:

1891-1900: Bau des Kraftwerkes Luterbach und Aufnahme der Belieferung von Industriebetrieben und Privaten in acht Gemeinden der näheren Umgebung über ein 2-kV-Netz.

1900-1930: Leistungsfähige Drehstromantriebe für Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe erforderten den schnellen Ausbau des Drehstromnetzes. Dies führte 1921 zum Erwerb des innerhalb des AEK-Versorgungsgebietes gelegenen 10-kV-Netzes der BKW.

1930-1945: Ab den dreissiger Jahren wurden in grösserem Ausmass Kabelleitungen in den Niederspannungsnetzen erstellt. Der kriegsbedingte Mangel an Brenn- und Rohstoffen erforderte in der Industrie namhafte Umstellungen und Produktionserweiterungen, um die Auslandsabhängigkeit vermindern zu können. Die einheimische Weisse Kohle aus der elektrischen Energieversorgung half da wesentlich mit.

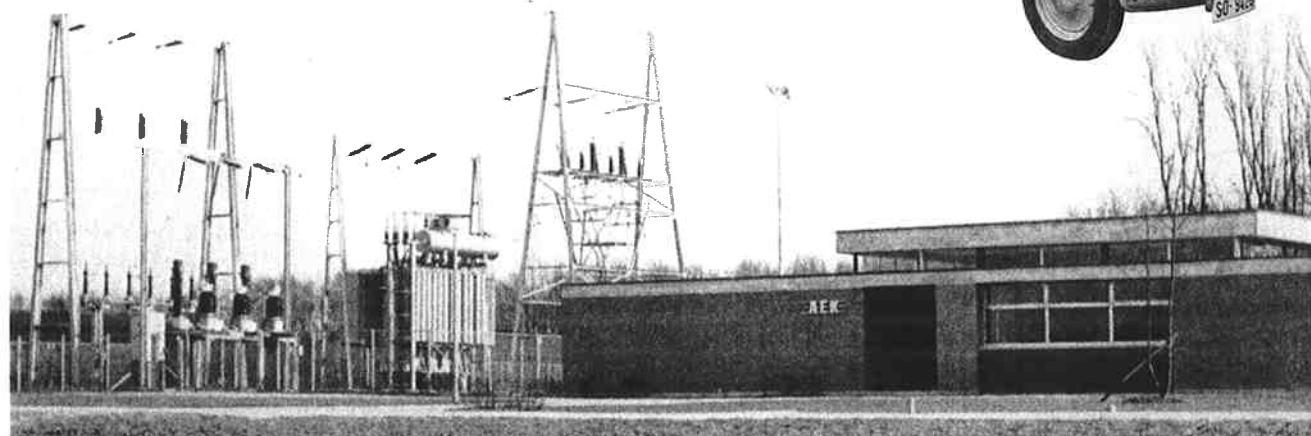
Die Nachkriegszeit: Entgegen den bei Kriegsende gehegten Befürchtungen brachten die Nachkriegsjahre der Wirt-

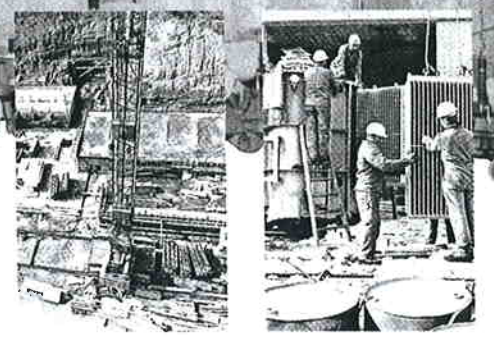
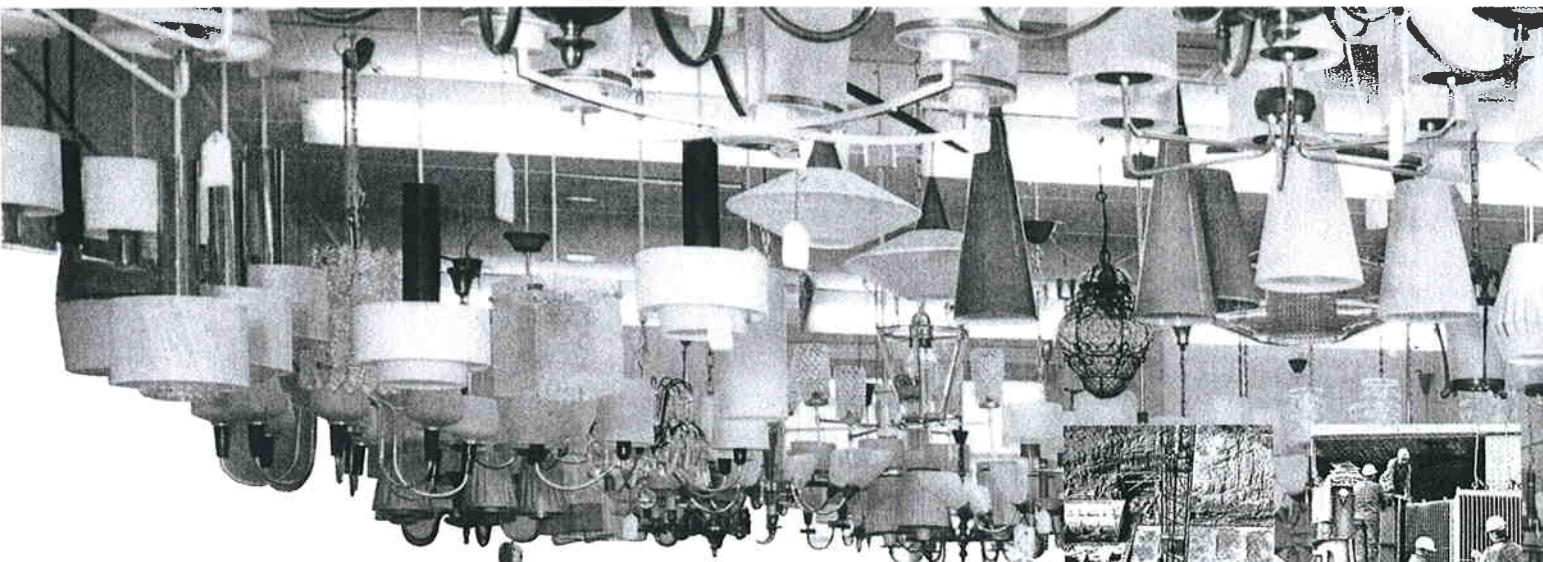


AEK Gesellschaft des Aare- und Emmentals Solothurn

HAUSHALT-EINHEITSTARIF (HET)

Unterstation Gerlafingen



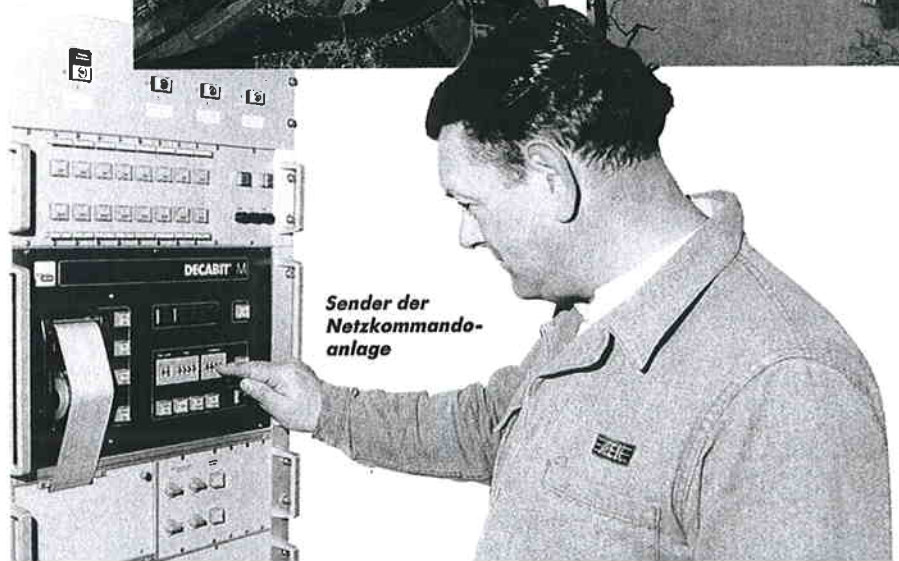
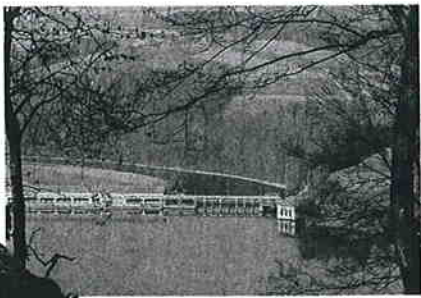


schaft eine sehr gute Beschäftigungslage. Im ganzen Versorgungsgebiet setzte nach 1945 eine äusserst rege Bautätigkeit ein und die Industrie erweiterte und modernisierte ihre Produktionsanlagen. Der Bau des 50-kV-Netzes und die Umstellung des 10-kV-Netzes auf 16-kV-Betriebsspannung sowie der Bau von acht 50/16-kV-Unterstationen erhöhten die Übertragungskapazität des Verteilnetzes mehrfach. Die höheren Ansprüche an die Versorgungssicherheit und die Netzbewirtschaftung wurden durch die Einführung der Fernbedienung der Unterstationen und die Inbetriebnahme der Netzkommandoanlage abgedeckt. Ab den fünfziger Jahren ermöglichte die technische Entwicklung auch die Erstellung von betriebssicheren 16-kV- und 50-kV-Kabelanlagen. Anstoss für die Verkabelung gab der Umstand, dass die dichtere Überbauung die Werke dazu zwang, Hochspannungsleitungen in die



Siedlungsgebiete hineinzuführen. Dabei war jedoch wenig Platz für die Leitungen vorhanden und es mussten auch ästhetische Aspekte berücksichtigt werden. Kabelleitungen sind allerdings teurer als Freileitungen. Nächster Schritt war die Erstellung von Ringverbindungen. Die zweiseitige Anspeisungsmöglichkeit der Kunden erhöhte die Versorgungssicherheit. Nach 1970 bis heute wurde und wird das 50-kV-Netz den weiteren Bedürfnissen entsprechend modernisiert und die vierzigjährigen Leitungen wurden durch leistungsfähigere ersetzt. Elektronische Anlagen ersetzen die elektromechanischen der sechziger Jahre und neue zusätzliche Anlagen verbessern die Arbeitsabläufe und den Zugriff in allen Teilen für Betriebsführung und Verwaltung.

Um die Tarife zu vereinfachen, wurde 1957 mit der Einführung der Einheits-tarife begonnen. Das hatte nach einem allmählichen Wegfall der Verrechnung nach Licht, Wärme und Kraft eine Vereinfachung der elektrischen Installationen, der Messungen, der Zählerablesung und der Stromverrechnung zur Folge. Im Zeitalter des Computers wurde 1976 die erste EDV-Anlage der AEK in Betrieb genommen; nun ist bereits die dritte Generation im Einsatz. 1989 erfolgte die Inbetriebnahme der 50/16-kV-Unterstation Selzach und der 132/50-kV-Unterstation Birchi in Zuchwil. Eine neue Generation Fernsteuerung mit Rechner und Bildschirm sowie eine rechnergesteuerte Fernwirkanlage für Unterstationen im Unterwerk Luter-



Sender der Netzkommandoanlage